

Geschäftsstelle und Redaktion:
Dresden, N. 16, Goldsteinstraße 46

Preis pro Nummer 21 Pfennig
Postkontokonto Leipzig Nr. 14 797

Sächsische Volkszeitung

Wegpreis: Vierteljährlich in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt Ausgabe A 4.05 M., Ausgabe B 3.75 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus Ausgabe A 4.05 M., Ausgabe B 4.05 M. — Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags. — Sprechstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr nachmittags.

Anzeigen: Aufnahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. — Preis für die Zeile 50 Pf., im Restmetre 1 M. Familien-Anzeigen 40 Pf. — Für unbesoldete, sowie für die Besoldung der Anzeigen können wir die Verantwortung für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.

Wider Rom

In letzter Zeit mehren sich die maßlosen Angriffe aus dem Lager der radikalen Alldeutschen und des evangelischen Bundes auf den Katholizismus. Wir haben uns oft genug für den konfessionellen Frieden ausgesprochen, wir haben oft genug das Gemeinsame betont, was uns zu einer legendbringenden Arbeitsgemeinschaft mit dem positiven Protestantismus zusammenführen müßte. Aber die Kreise, die sich als die positivsten Protestanten, als die treuesten Anhänger des Luthertums bezeichnen, nämlich die Kreise um den evangelischen Bund als religiöse Organisation und um den alldeutschen Verband als politische Organisation, glauben die Wiedererneuerung des deutschen Volkes durch den Kampf gegen die katholische Kirche erreichen zu müssen. Es sind das keine Einzelerklärungen, die man schließlich als Auswüchse einzelner Heißspornen, deren geistige Verfassung durch den Krieg und sein schreckliches Ende aus dem Gleichgewicht geraten ist, bezeichnen könnte, sondern es wird der Kampf gegen den Katholizismus in einem Zug mit dem Kampf gegen das internationale Judentum zum Programm erhoben, die Befreiung von der Herrschaft beider als einziger Weg zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes bezeichnet. Dieses unheilvolle Beginnen bedeutet eine ungeheure Gefahr für das deutsche Volk. Soll denn zu all der politischen Zerrissenheit, die uns wie kein anderes Volk der Erde in verschiedene Lager spaltet, noch künstlich die konfessionelle Schizoidung, die kein jenseitiges Deutschland so oft Unheil gebracht hat, immer weiter vertieft werden?

Mit aller Gewalt will man, nachdem es während des Krieges glücklich vermieden worden war, nun nach seiner Beendigung dem ungeborenen Geckelchen des Weltkrieges den Stempel eines Religionskrieges aufdrücken. Glauben diese Führer im protestantischen Lager die Festigung ihrer Kirche, deren Fundamente durch den Wegfall der Staats- und Thronstütze stark geschwächt sind, nur durch den Kampf gegen den Katholizismus wieder vornehmen zu können? Wir meinen, daß sich in ihrem eigenen Lager doch warnende Stimmen erheben müßten, die zeigen, wie falsch dieser Weg ist.

Um es gleich vorwegzunehmen, uns Katholiken, der katholischen Weltanschauung wie der katholischen Kirche schadet man da mit nicht, besonders nicht in Deutschland. Je schärfer solche Angriffe werden, je maßloser der Kampf angefaßt wird, desto fester schließen sich erfahrungsgemäß unsere Reihen, desto stärker wird die Einigkeit auch im politischen Lager.

Desto mächtiger werden die katholischen Organisationen, desto zahlreicher die politischen Fraktionen und desto stärker der Einfluß des katholischen Volksteiles auf die Geschichte Deutschlands. Die Revolutionsstürme haben das erneut bewiesen, haben erneut gezeigt, wie die katholische Weltanschauung im katholischen Volksteile Deutschlands fest gegründet ist, und daß die deutschen Katholiken in der Lage und gewillt sind, ihre Gleichberechtigung in Deutschland restlos zu erkämpfen.

Denn darum handelt es sich im Grunde. Bisher hat der preussische Staat — ganz zu schweigen von dem sächsischen — der katholischen Kirche nicht dieselbe Bewegungsfreiheit eingeräumt, wie der protestantischen, niemand wird das ernsthaft bestreiten können. Auch der neue Staat wird uns nicht mit Wohlwollen bedenken, trotz Demokratie und Freiheit. Wir fühlen uns aber stark genug, uns durchsetzen zu können. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die neue Epoche eine der materialistischen entgegengesetzte sein. Die Allmacht des Staates wird durch die Demokratie stark begrenzt werden, ja, vielleicht in ihrer jetzigen Form gänzlich gebrochen werden. In allen Ländern Mittel-, ja auch Westeuropas, erstarkt der katholische Geist. Vergeblich werden die Kreise des evangelischen Bundes dagegen ankämpfen; sie können diese Bewegung nicht eindämmen.

In seiner Festpredigt anlässlich des Jahresfestes des Kreisverbandes des evangelischen Bundes in der Glöha in Oßersleben formulierte der Prediger Pfarrer Linke aus Schönau, Bez. Zwickau, sein Thema in die Aufforderung: „Seid fleißig, die Einigkeit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens; wider Rom, wider die feindlichen Gewalten in Staat und Volk und wider bedenkliche Erscheinungen im eigenen Lager.“ und er führte nach dem Bericht des „Ergänzungsblattes Generalanzeigers“ Nr. 243 vom 20. Oktober aus, „daß Rom tolerant sein könne, wo es sich mächtig fühlt und den evangelischen Gegner nicht zu fürchten hat. Aber dort, wo die evangelische Konfession kräftig ihr Haupt erhebt, kämpft Rom gegen die evangelische Sache mit aller Macht und allen Mitteln“.

Als Beweis führte er die Behauptung an, Rom habe das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich untergraben. Dies spielt so ins rein politische Gebiet hinein, daß es den Rahmen der diesmal gestellten Aufgabe überschreitet, dorthin zu folgen, wir werden in nächster Zeit Gelegenheit nehmen, näher auf diesen letzten Punkt einzugehen. Wertvoll ist uns aber der erste Satz. Mit anderen Worten soll er doch wohl heißen, daß die Katholiken, dort, wo sie den ausschlaggebenden Einfluß ausüben, den Protestantismus gewähren lassen, daß dort aber, wo der Protestantismus die Mehrheit hat, die katholische Kirche ihn bekämpft. Das ist eine Behauptung, weiter aber nichts. Der Redner hat es unterlassen, irgendwie diese Behauptung zu beweisen. Beide Kirchen, sowohl die protestantische wie die katholische, verachten den Grundtat, daß es keine Autorität außer von Gott gibt, insofern wehren sie sich auch beide gegen die völlige Trennung von Kirche und Staat, gegen die Entchristlichung des Staates, wie sie heute von den Sozialdemokraten und auch teilweise von den Demokraten angestrebt wird.

Die positivste protestantische Richtung hat sich aber heute noch nicht von dem Grundjane des culus regio, eius religio freigemacht. Die gesetzlichen Beschränkungen, die in Sachsen und Mecklenburg der katholischen Kirche auferlegt wurden und die Kulturpolitik des preussischen Staates beweisen das zur Genüge. Während wir z. B. in dem überwiegend katholischen Staate Bayern von solchen Gesetzesfesten der protestantischen Kirche nichts wissen. Aus diesem Grundtat resultiert auch die Auffassung des „protestantischen preussischen Königsausschusses“, dessen Sturz man heute dem Katholizismus in die Schuhe schieben will. Die preussischen Könige selber haben gar nicht zu allen Zeiten sich als Hüter und Vorkämpfer des Protestantismus gefühlt. Ja, den Gründern des preussischen Staates hat dieser Gedanke mit der offenen Front gegen Rom gänzlich fern gelegen. Friedrich der Große ist dafür das klassische Beispiel. Aber auch Wilhelm II. hat niemals offen eine Antipathie gegen den Katholizismus zur Schau getragen.

So gehen wir, warum die katholische Kirche mit dem Protestantismus zusammenstößt dort, „wo er kräftig das Haupt erhebt“. Nicht weil sie den Protestantismus bekämpfen will, sondern weil sie sich aus den ihr auferlegten Fesseln frei machen will. Wir können es mit ruhigem Gewissen behaupten, daß die konfessionelle Antipathie bei den Katholiken ganz verschwindend ist im Hinblick auf die offene Feindschaft in anderen Lager, die uns so unerbittlich entgegentritt. Man nenne uns einen katholischen Verein, der auf derselben Basis sich aufbaut wie der evangelische Bund und der eine Bekämpfung des Protestantismus als Programm hat. Der Herr Pfarrer Linke hat durchaus recht, Rom ist tolerant. „Wahrlich die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens, wider Rom“, wald trauriger Widerpruch in einem Satze. Er will die Einigkeit des Geistes wider Rom nicht gewahrt haben in „heftigstem intolerantem Kampfe, sondern in friedlicher Verteidigung und Werbetätigkeit zugunsten der evangelischen Glaubenssätze“. Fern von uns sei es, ihm persönlich diese gute Absicht auszusprechen, aber die Worte, die in der Festversammlung am Nachmittage der Pfarrer Fischer, ein Deutschböhme, fand, klingen ganz anders. Es überfließt jedenfalls stark den Rahmen des Erlaubten, wenn er Anklagen vorbringt, wie: „Der ganze Weltkrieg sei von den Habsburgern heraufbeschworen worden im Dienste Roms, und die Jesuiten hätten in Serbien jene Stimmung erzeugt, die schließlich den Konflikt dieses Landes mit Oesterreich herbeigeführt habe und damit den Weltkrieg verursacht“, und anderes mehr.

Einem eingeschworenen Jesuitenfeind werden wir keine andere Meinung über die Jesuiten beibringen können; daß aber solche wirklich ans fabelhafte grenzende Behauptungen aufgestellt, abgedruckt und gelaugt werden, übersteht uns der Aufgabe, sie zu widerlegen. Haben die Herren, die solche Behauptungen verbreiten, niemals die Protokolle der Gerichtsverhandlung über den Sarajewer Mord gelesen? Es gibt eine sehr gute Broschüre darüber: „Weltfreimaurerei — Weltrevolution — Weltrepublik“ von einem deutschnationalen Protestanten, dem Wiener Nationalrat Dr. Wichtl.

Nein, mit der Frontstellung gegen Rom wird der Protestantismus keine ihm so dringend notwendige Wiedergeburt erleben. Auch nicht damit, daß er die schwarzweiße Fahne hißt und „deutsch-evangelische“ Gesinnung und „protestantisch-nationale Betätigung“ predigt.

Die nationale Wiedergeburt wird Deutschland nur erleben durch Umkehr von falschem Wege, durch Abkehr vom Materialismus. Wir wollen uns keineswegs in die in-

neren Angelegenheiten des Protestantismus mischen, aber die Frage sei doch erlaubt, wo denn der „Protestantismus in Deutschland sein Haupt kräftig erheben kann“.

Man könnte heute eher von einem sozialistischen als von einem protestantischen Deutschland sprechen. Ohne Ueberhebung können wir Katholiken aber heute sagen, daß das festeste Bollwerk gegen den Sozialismus, das Antichristentum und das Verfallen in der Anarchie, der deutsche Katholizismus gewesen ist und noch ist.

Ohne die im Zentrum politisch organisierten Katholiken hätten wir heute keinen Religionsunterricht in der Schule, keine theologischen Fakultäten, ja vielleicht keine Freiheit christlicher Religionsübung mehr. Die Trennung von Kirche und Staat wäre sicherlich unter ganz anderen, tödlichen Vorzeichen vollzogen worden.

Dies ist die Front, die man einnehmen sollte, hier soll man die Erneuerung des deutschen Volkes beginnen.

Mit christlicher Gesinnung ist eng verknüpft die Vaterlandsliebe, die Achtung vor der Autorität des Staates, die wahre soziale Gesinnung.

Mit dem Kampfe gegen Rom wird der Protestantismus aber keine stark gelichteten Reihen nicht anfüllen können. Nicht der Nationalismus wird ihm Segen bringen. Auch die katholische Kirche hat mit nationalistischen Bestrebungen in manchen Ländern zu kämpfen. Aber noch immer hat solches Streben der Religion geschadet, denn dann beugt sie sich dem jeweiligen Staatsinteresse. Oder die religiöse Moral verfließt und wird verbogen zu „Kant“ wie in England und Amerika, und nirgends ist die Sektenscheidung so groß, wie in diesen Ländern, wo die dem Kont huldigende staatliche Hochkirche und der Puritanismus dem Christentum Suchenden nicht mehr genügen.

Der Protestantismus steht heute vor dem Scheidewege. Will er wieder zum negativen Proteste gegen Rom werden, im weiteren Sinne gegen die übernationale Gemeinschaft der Menschheit? Dostojewsky spricht von dem ewig protestierenden Deutschland, das aber sein positives Wort bis heute noch nicht ausgesprochen habe. Die Zeichen der Zeit kündigen eine neue Epoche auf allen Gebieten an. Die Ueberwindung des Nationalitätenprinzips, wie es der Frieden von Versailles geschaffen, die den Balkan bis ins Herz Europas erweitert hat, deutet wohl auf das Abebben der nationalistischen Welle hin. Aus dem Chaos Europas löst immer lauter der Ruf nach einer übernationalen Verbindung der Staaten, nach einer Versöhnung der Menschen.

Gewiß brauchen wir eine nationale Gesundung, eine Festigung unseres Deutschtums, eine Wiedergeburt, und niemals sollen wir uns mit dem uns in Versailles angekanenem Unrecht abfinden, aber Sache der Religion ist es nicht, den Revandekrieg zu predigen. Den Menschen muß sie ein erhabenes Ziel weisen, Glück und Segen soll sie bringen auch auf dieser Welt. Versöhnung in Gott, Versöhnung der Klassen und der Völker.

Es ist eine große Gefahr für den Protestantismus, wenn er sich dem Nationalismus dienstbar macht. Er wird sich selbst am meisten damit schaden. Wir Katholiken, die die religiöse Wiedergeburt der Deutschen als die einzig mögliche Grundlage der nationalen Erstrebten, können diesen Nationalismus nur schmerzlich bedauern.

Wir wollen keinen konfessionellen Gader, wir sehen vielmehr das Gemeinsame, was die beiden christlichen Bekenntnisse eint, aber wie schon einmal betont, uns schadet der Kampf nicht, der heute immer unerbittlicher drüben gepredigt wird. Der Leidtragende werden allerdings auch wir insofern mit sein, daß dem deutschen Volke die so dringend nötige Einigkeit ohne jeden Nutzen endlos zerfällt wird.

Die Friedensmöglichkeiten

Die Vernehmung des Grafen Bernstorff

Berlin, 23. Oktober. In der heutigen dritten Sitzung des Untersuchungs Ausschusses der Vorstehende Abg. Warnutt darauf hin, daß ein gewisser Widerspruch zwischen der Erklärung des Zeugen Grafen Bernstorff bestehe, daß niemals davon die Rede gewesen sei, Deutschlands Unerklichkeit durch den Friedensvertrag anzutreten und daß andererseits Wilson am 22. Januar erklärte, daß ein einiges, unabhängiges Polen geschaffen werden müsse, welches auch einen Zugang zu See haben solle. Dieses Ziel hätte nur durch Gebietsabtretungen oder durch Verstaatlichung deutscher Gebiete erreicht werden können. Graf Bernstorff erwiderte, daß Wilson die Wiederherstellung Polens zweifelslos angestrebt habe, ob aber diese Wiederherstellung so weit gehen sollte, daß Preußen dabei Gebiete abtreten müßte, würde nach